

Nachrichten

Stahlproduktion auf dem Tief

DÜSSELDORF Die Stahlproduktion in Deutschland ist 2020 auf die geringste Menge seit 2009 gesunken. Die Stahlhütten erzeugten 2020 insgesamt 35,7 Millionen Tonnen Rohstahl. Das waren noch einmal 10 Prozent weniger als im bereits schwachen Jahr 2019, berichtete die Wirtschaftsvereinigung Stahl gestern. In der Weltfinanzkrise 2009 hatten die Hütten 32,7 Millionen Tonnen Stahl erzeugt. „Auch die leichte Erholung im letzten Quartal 2020 kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die strukturelle Entwicklung der letzten Jahre besorgniserregend ist“, sagte der Präsident der Wirtschaftsvereinigung Stahl, Hans Jürgen Kerkhoff. *dpa*

Möbel Höffner: Ärger in Kiel

KIEL Am Westring in der Landeshauptstadt entsteht ein Bau von Möbel Höffner. Eine Voraussetzung dafür war, dass um diesen Ausgleichsflächen entstehen sollen. Wie die Stadt Kiel mitteilt, hat das Unternehmen diese stärker abgeholt, als genehmigt. Die Stadt hat ein Bußgeldverfahren wegen Verstoßes gegen das Artenschutzgesetz eingeleitet. Es kann mit bis zu 50.000 Euro sanktioniert werden. *mks*

„Da sterben Menschen indirekt“

Markus Jerger, Bundesgeschäftsführer des Bundesverbands mittelständische Wirtschaft, spricht über die Probleme in Corona-Zeiten

Bürokratie, ausbleibende Hilfgelder und das Homeoffice: Mittelständische Unternehmen haben mit vielen Themen zu kämpfen, die ihnen das Überleben in der Corona-Pandemie schwer machen. Markus Jerger, Bundesgeschäftsführer des Mittelstandsverbands, beklagt im Interview mit sh:z-Chefredakteur Stefan Hans Kläser und Redaktionsmitglied Michael Kierstein die Situation und fordert Nachbesserungen bei den Hilfen.

Herr Jerger, Homeoffice ist die neue Realität. Glauben Sie, dass es ein ausgereiftes Konzept ist?

Homeoffice geht nur mit einer guten digitalen Infrastruktur. Deutschland ist noch ein digitales Entwicklungsland mit viel Potenzial. Vielleicht sollten wir mal in Afrika um Entwicklungshilfe bei der Digitalisierung bitten. Im Senegal hat man besseren Empfang als bei einigen Zugverbindungen in Deutschland. Wie soll man dann mobil arbeiten können? Das ganze Thema Homeoffice ist, wie mit einer Schrotflinte in den Wald zu schießen und zu hoffen, dass man einen Hasen trifft. Viele Branchen können gar nicht im Homeoffice arbeiten und die, die es können, müssen sich in vielen Regionen mit schlechtem Internet auseinandersetzen. Außerdem haben sie vielleicht noch Kinder zu Hause, die beschult werden müssen. Die Bereitschaft, aber auch die Fähigkeit ist teilweise einfach



Markus Jerger, Bundesgeschäftsführer des Mittelstandsverbands. FOTO: BVMW

nicht gegeben. Das fängt ja schon dabei an zu klären, bei welchen Anschaffungen der Arbeitgeber seine Mitarbeiter unterstützen darf. Das ist alles nicht geklärt. Homeoffice ist kein Allheilmittel.

„Wir sind doch keine Bananenrepublik.“

Markus Jerger

Der Lockdown wurde verlängert, damit aber auch die Überbrückungshilfen. Kann das Unternehmen retten?

Ja, wenn die Hilfen schnell und unbürokratisch bei den notle-

kann. Das, was wir jetzt brauchen, ist motivierende Hilfe.

Befürchten Sie Abrisse von Lieferketten beispielsweise durch den Brexit?

Absolut. Das kann besonders Schleswig-Holstein mit seinen Häfen hart treffen. Einige Regionen werden zusätzlich durch den Brexit leiden. Ich kann nur hoffen, dass wir beim Brexit die Tür ein Stück offenhalten können und das Band nicht endgültig zerschnitten ist. Wir müssen jetzt auf Bundes- und Landesebene für die Unternehmen Anreize schaffen, in Innovation zu investieren. Was wir mit Sicherheit nicht brauchen, ist noch mehr Bürokratie oder ein nicht zu Ende gedachtes Lieferkettengesetz.

Was muss die Politik jetzt leisten?

Die Mehrheit der Unternehmen will glasklare Rahmenbedingungen. Unternehmen, Politik, Medien und die Gesellschaft müssen gerade jetzt zusammenstehen und Barrieren abbauen. Diese Verordnungen beispielsweise zum Homeoffice, das ist, wie einem Ertrinkenden gut zuzureden. Der braucht keine netten Worte, sondern einen Rettungsring. Das wichtigste muss jetzt sein, so schnell wie möglich an der Impfstoffentwicklung zu arbeiten. Das Ziel müssen Impfungen rund um die Uhr sein. Wir sind doch keine Bananenrepublik. Viele Unternehmer gehen schon jetzt an ihre letzten Reserven, und die Hil-

fen lassen noch immer auf sich warten. Viele Unternehmen sind wie ein schwer verletzter Patient, der in die Notaufnahme kommt. Der Arzt, also die Regierung, verlangt von dem Schwerverletzten aber erst einmal, seine Zahlen von vor einem Jahr offen zu legen und seitenweise Dokumente auszufüllen, bevor er ihm hilft. Der Mittelstand braucht Hilfe – und zwar sofort. Jeder Politiker, der jetzt den Unternehmen hilft, ist unser Freund, egal welcher Partei er angehört.

Sprechen Sie dabei von zu viel Bürokratie?

Ja. Unternehmen müssen, bevor sie Hilfen kriegen, erst einmal Kassenbelege und Unterlagen zusammensuchen. Natürlich gibt es immer einzelne, die betrügen. Aber man darf nicht wegen einzelner schwarzer Schafe die Mehrheit der Unternehmen bestrafen. Es käme doch auch keiner auf die Idee, ein dreimonatiges allgemeines Autoverbot auszusprechen, weil jemand einen Unfall gebaut hat. Das ist eine Spirale nach unten: Weil die Hilfgelder schneller in die Wirtschaft fließen sollen, wird jetzt noch mehr geprüft, und man muss noch mehr einreichen. Und um gegen diese Bürokratie zu demonstrieren, fehlt den Unternehmen die Zeit. Ich glaube im Übrigen nicht, dass jeder Demonstrant automatisch ein Corona-Leugner ist. Viele fühlen sich einfach im Stich gelassen und möchten gehört werden.